



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Wochenschau.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## W o c h e n s c h a u.

**Adrienne Lecouvreur.** — Wenn schon überhaupt die Aufführung eines Effectstücks, das für einen bestimmten Virtuosen geschrieben ist, unter Umständen, wo die nothwendigen Voraussetzungen nicht stattfinden, keinen besondern Erfolg verspricht, so ist das doppelt der Fall bei der Verpflanzung auf eine fremde Bühne, wo man sich in alle die Vorstellungen und Gewohnheiten, die den Effect bedingen, erst künstlich versehen muß. Wenn nun von Seiten des Uebersetzers eine wahrhaft raffinierte Geschmacklosigkeit, von Seiten des Theaters eine mehr als geniale Gleichgiltigkeit gegen Alles, was man sonst zu den Requisiten einer ordentlichen Aufführung zu rechnen pflegt, hinzukommt, so sollte man ein vollständiges Mißlingen erwarten. Trotzdem hat das Stück in Leipzig Beifall gefunden. Der Grund liegt in dem wirklichen dramatischen Werth, der bei Scribe immer vorhanden ist, trotz vielfacher Niederlichkeiten und falscher Intentionen. Wie bei allen Stücken dieser Schule, liegt das Interesse nicht in den Charakteren, sondern lediglich in den Ereignissen. Die Figuren sind die typischen des französischen Theaters; die Heldin selbst eine Mosaikarbeit aus allen Virtuositäten, die Mlle. Rachel besitzt. Bei einer Komödiantin, welche die mannichfaltigsten Empfindungen darzustellen den Beruf hat, läßt man sich das schon gefallen. Schon die Exposition ist geschickt und sauber ausgearbeitet, wir werden vollständig orientirt, und amüsiren uns dabei über Einzelnes. Im dritten Act wächst das Interesse, und wir haben bereits einige vortrefflich hervortretende Momente. Der vierte Act ist von einer hinreißenden Wirkung, gerade wie ein französisches Gemälde aus der neuen Schule; wenigstens während der Darstellung vergessen wir darnach zu fragen, ob denn die Motive auch edel und poetisch sind. Daß das Letztere nicht der Fall ist, muß freilich ein Fehler genannt werden, denn die dramatische Poesie soll uns nicht bloß für den Augenblick fesseln und hinreißen, sondern uns auch bei tieferem Nachdenken sittlich erheben. Aber ohne das Erste ist das Zweite nicht möglich, und in dieser Beziehung müssen wir noch immer bei den Franzosen in die Schule gehn. Was nützt es, wenn ein Drama durch seine Idee unser Nachdenken in Anspruch nimmt, aber unsre Phantasie nicht beschäftigt! — Dagegen ist der letzte Act ganz verwerflich. Mlle. Rachel stirbt schön und effectvoll; die Herren Scribe und Legouvé haben ihr also Gelegenheit gegeben, einen ganzen Act hindurch zu sterben. Sonderbar! die Rachel trat als die Jungfrau von Orleans des Classicismus auf, in einer Zeit, wo der Einfluß der Romantik in seinem Zenith war, und trotzdem hat sie durch die Art ihres Spiels die Grundbegriffe des Classicismus verläugnet. Mit Recht hat die altfranzösische Tragödie nach dem Vorbild der Alten den Act des physischen Todes vom Theater verbannt. Das Sterben ist die undankbarste und beschämendste Beschäftigung des Menschen, es gehört zu jener Nachtsseite der Natur, die man im Leben nicht umgehen kann, die man aber aus der heitern Welt der Kunst verbannen soll, wo nur das Geistige seine Berechtigung hat. Ein Tropfen Nicotin auf die Zunge geträufelt, und der stolze Geist verfällt den brutalen Gesetzen der Chemie, er zuckt und windet sich, wie ein Präparat unter der galvanischen Säule. Im anatomischen Cabinet ist das an seinem Platz, die Poesie soll nicht dem Hospital in die Arme greifen. Will es das Schicksal und die moralische Gerechtigkeit, daß ein Mensch sterbe, so ist es gut; aber man gebe ihm schnell den Gnadenstoß, oder wenn

er sich längere Zeit quälen muß, so thue er es hinter der Scene; nur abgesspannte Nerven weiden sich an dem Schauder physischer Leiden.

**Die Bäder Westphalens und der Weser.** — Erstaunlich groß ist die Zahl und Mannichfaltigkeit der in Westphalen zu Tage gehenden Mineralquellen, welche fast wie die Schichten einer galvanischen Batterie mit einander abwechseln, und schon längst durch ihre Gruppierung das Interesse der Geognosten in höherem Grade hätten auf sich ziehen sollen, als es bis jetzt scheint der Fall gewesen zu sein. Da finden wir links von der Weser an der Eisenbahn, welche von Kassel nach Karlsruhen führt, das unter Kurfürst Wilhelm I. stark, jetzt aber wenig besuchte Bad Hofgeismar mit seinem eisenhaltigen Sauerling, gut eingerichteten Kurgebäuden und reizenden Anlagen; wenige Stunden weiter nördlich die (jetzt nicht mehr benutzten) Salzquellen von Karlsruhen;  $\frac{1}{2}$  Meile südlich von Höxter das kleine, ehemals dem Hofrath Himly gehörige Stahlbad Godelheim, reizend gelegen auf hohem Weserufer mit herrlicher Aussicht auf die Porzellanfabrik Fürstenberg, auf Höxter und Corvey;  $2\frac{1}{2}$  Meilen westlich von Höxter im romantischen Östringthale das vielbesuchte Driburg mit seinem mit Kohlensäure, Salz- und Eisenheilen reichlich geschwängerten Brunnen;  $1\frac{1}{2}$  Meilen weiter nordwestlich, jenseit des Östring bei Lippspringe im Flusse eine Therme ähnlich der zu Ems, welche seit 10—12 Jahren durch den verdienstvollen Dr. Nikolaus Meyer zu Minden in Aufnahme gebracht worden ist; von da 2 Meilen nordöstlich das Lippe-Detmoldische Stahl- und Schwefelbad Meienberg, welches unter der Fürstin Pauline seine Glanzperiode gefeiert hat, jedoch in der Regel immer noch einige hundert Kurgäste jährlich versammelt; weiter nördlich das Lippische Salzwerk Uffeln, ebenfalls mit Bade-Einrichtungen; 3 Meilen nordöstlich von Meienberg das schon seit Karls des Großen Zeiten bekannte Pyrmont mit seinen weltberühmten Stahl- und Salzquellen; weiter nordwestlich  $\frac{1}{2}$  Meile von dem Bergstädtchen Blotho in einem wildromantischen Seitenthale der Weser das kleine, aber sehr wirksame Schwefelbad Seebuch; 1 Meile weiter nördlich da, wo die Weser die westlichste Krümmung vor ihrem Durchgang durch die Porta Westphalica macht, sprudelt die herrliche Sooltherme des Bads Deynhausen bei dem Salzwerk Rehme, ein Bad, welches trotz seiner Jugend, eben so wie Pyrmont, die Kurgäste nach Tausenden zählt, während die übrigen Bäder Norddeutschlands nach Hunderten rechnen; ferner ganz weit im Nordwesten an den Ausläufern des Teutoburger Waldes, in der Nähe der holländischen Grenze Bentheim, ein vom Fürsten gleiches Namens ziemlich gut ausgestattetes Schwefelbad mit vielem kohlenurem Gas, fast nur von Holländern benutzt, denen der Fürst den Aufenthalt auch dadurch angenehm zu machen sucht, daß er den Jagdliebhabern Theilnahme an der Jagd in seinen schönen wildreichen Eichenwäldern gegen Lösung eines Jagdscheines gestattet; 2 Meilen nordwestlich von Rehme,  $2\frac{1}{2}$  M. westlich von Minden am nördlichen Fuße des Wiehen-Gebirges das von dem verstorbenen Dr. Delius begründete, sehr nett eingerichtete Schwefelbad Fiestel bei Lübbecke; endlich das kleine Schwefelbad Hoppenberg bei Petershagen, 1 Meile nördlich von Minden, wo Dr. Bapst, ein kühner und glücklicher Operateur, Schüler Dieffenbachs, eine große Klinik namentlich für Scrophelkranke unterhält. Rechts von der Weser liegt unweit Hannover das kleine Schwefelbad Limmer, wohin die Badegäste von Hannover aus zu fahren pflegen. Weit schöner liegt am östlichen Abhange des Rehburger Berges

das ebenfalls Hannöversche Bad Rehburg mit einer eisenhaltigen Quelle, die aber zum Baden nur wenig benutzt wird; Hauptsache ist die Trink-, namentlich die Mollenkur verbunden mit dem für Brustkranke sehr heilsamen Luftbad in den nahen Tannenswäldern. Reizend ist die Aussicht von der hohen Warte des Berges auf das nahe Steinhuder Meer mit der kleinen Festung Wilhelmstein, wo Scharnhorst gebildet ward, auf das Wesergebirge und eine der gesegnetsten Gegenden der norddeutschen Ebene. Dort ruht der alte, weiland berühmte Dr. Schönyan auf seinen Lorbeeren auf nicht sehr rühmliche Weise aus. Zwei Meilen südlich von Rehburg quillt bei Stadthagen im Schloßgarten eine nur wenig benutzte Stahlquelle, bei Bückeburg auf der Hofwiese eine ganz unbenutzte starke Schwefelquelle. Zwischen Bückeburg und Minden liegt auf preussischem Territorium das in Erbpacht gegebene kleine Schwefelbad Namen; östlich und nordöstlich von Bückeburg Eilsen und Renndorf, die zwei berühmtesten Schwefelbäder.

### Literarische Miscellen.

Deutschland, Preußen und die constitutionelle Verfassung, vom Oberstleutnant v. Forstner, Abgeordneten zur ersten Preussischen Kammer. Berlin, Gärtner. — Ein Votum für die Verfassung und gegen die Uebergriffe der Regierung, das um so mehr zu beherzigen ist, da es von einem sehr entschiedenen conservativen Standpunkte ausgeht. —

Als zwei sehr empfehlenswerthe Tabellen führen wir an: 1) Historisches Taschenbuch, oder chronologische Uebersicht der Welt- und Culturgeschichte, entworfen von D. Schmid, zweite Auflage. Leipzig, Costenoble und Nimmelmann. 2) Statistische Tafeln aller Länder der Erde, von Otto Hübner; zweite Auflage, Leipzig, Hübner. — Die letztere enthält: Größe, Regierungsform, Staatsoberhaupt, Bevölkerung, Ausgabe, Schuld, Papiergeld- und Banknotenumlauf, stehendes Heer, Kriegs- und Handelsflotte, Ein- und Ausfuhr, Haupterzeugnisse, Münzen und deren Silberwerth, Gewicht, Ellenmaß, Hauptstadt und die wichtigsten Orte, so wie noch andere Notizen, und das Alles für vier Neugroschen. —

Der letzte Montmorency. Historische Novelle von B. Ackermann. Leipzig, G. Wigand. — Der Verfasser hat zu dieser historischen Novelle, die in den letzten Zeiten Richelieu's spielt, und deren Hauptheld der Dichter St. Evremond ist, sehr gründliche Cultur- und literarhistorische Studien gemacht. Wäre diese Gewissenhaftigkeit mit einem größern poetischen Talent verknüpft, so hätten wir ein vortreffliches Buch.

Die Geheimnisse von St. Louis, von Heinrich Börnstein. Cassel, Fotop. — Gehört in die Mystiker-Literatur, und ist den Liebhabern von Jesuitengeschichten zu empfehlen.

---

Herausgegeben von **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.

Als verantwortl. Redacteur legitimirt: F. W. Grunow. — Verlag von **F. V. Herbig**.

Druck von **C. C. Elbert** in Leipzig.